Lnuz

Assing

[illegible]

St. Petersburg den 5/17 ten Dec.
Rue Mochowai, maison Malzow № 29. –
chez monsieur le docteur Lenz. –

Mein liebes Fräulein!

Wie viele Zeit ist vergangen seit ich nichts von Ihnen vernommen. und wenn ich jetzt daran zurück denke, wie ich voriges Jahr in dem schönen Italien war, mit seinem blauen Himmel, seiner goldnen Sonne, seinen schönen Kirchen, Pallästen, Springbrunnen u. Statuen. Ihr Herz u. Auge entzückt wurden, obschon man auch so manchen drawback, der auch dort nicht fehlte, all diese Schönheit u. Pracht, doch endlich den Sieg behalten musste; – und jetzt – mitten unter Eis und Schnee! bei 20 Grad Kälte schönes Wetter sind! – Ich war ganz eigen, u. verstockt[illegible] lichs Wesen hat sich wie ein Murmelthier eingezogen, u. so der Kälte Trotz zu bieten! – Denn kommt es mir vor als träumte ich, – oder als hätte ich damals geträumt. In einem Gefühl aber weiß ich, begegnen wir uns doch, sei es in der warmen Sonne Italiens, oder in den Schneefeldern Rußlands! – Die politischen Ereignisse, die Sie so nahe vor Augen gehabt, haben auch mich aufs Höchste interessirt; – vielleicht um so mehr, als ich meine Sympathien für mich behalten mußte. – Hier galt Garibaldi nur für einen Abentheurer u. Freibeuter, – der nun auch seine Rolle ausgespielt! – Das Letzte mag wohl sein! – Sein weiteres Los! – das will ich nicht entscheiden. Ich [illegible]

munter, von Ihrer ergebenen Luise Lenz.

verstehe mich nicht auf Politik! – daß er aber mitten
zwischen verächtlichen Intriguen u feigem Verrath, der ein-
zige ehrenhafte Charakter war, der mit Begeisterung auf
sein Ziel losging, das ist gewiß! – Wie klug er gehandelt –
ich weiß es nicht! – daß aber seine Niederlage, durch das
Zusammenschießen mit den Chassepot-Gewehren der Franzosen,
und der wortbrüchigen Gefangennehmung, der Italienischen
Regierung, heller leuchten wird, in der Geschichte, als mancher
glänzende Sieg! – das glaube ich gewiß! – Und so denke ich:
mag er auch zu Grunde gehen, u das Ziel seines Strebens nicht
erleben" mag er scheinbar, nichts als Niederlage haben! –
die Sache hat er doch gefördert! – die Menschen kann man
wohl einkerkern, den Geist nicht! – Und mitten durch Politik
u Bajonette bricht er sich Bahn, u überwindet sie endlich! –

Seit dem Juli bin ich nun hier in Petersburg, bei meinem
Bruder, und werde wohl auch den Winter über hier bleiben!
Die ersten Monate verlebte ich auf dem Lande mit
ihnen, auf der sogenannten Apothekerinsel; einer
der vielen Inseln, die durch Nebenarme der Newa
gebildet werden. – Diese Inseln, und die entfernter
liegenden Lustschlösser, sind meiner Meinung nach die
größte Schönheit Petersburgs. – Der schöne breite
Strom, der üppigste Baumwuchs, dem man es nicht an-
sehen sollte, daß es durch Kunst hervorgebracht ist, durch
schönes Land für Gras und Gärten belebt, ist ein Anblick, wie
ihn gewiß nicht viele Städte aufzuweisen haben. –
Dagegen ist die Stadt groß und weit, die Straßen
breit: der Nevsky Prospekt, so breit, und ich kann

Straßen sonst gesehen. Es giebt großartige Palläste, Brücken
u. die Quais u. Granit-Einfassungen der Newa wie der Kanäle,
die die Stadt durchschneiden, sind großartig. Dennoch muß
ich aufrichtig gestehen, daß Petersburg nicht den Eindruck
der Großartigkeit auf mich macht! – Das sage ich Ihnen
aber nur ins Ohr, denn einem Petersburger darf man
das nicht sagen, der schwört darauf, daß sich keine andere
Stadt damit messen kann, u. hat in gewisser Beziehung
recht. Es giebt hier öffentliche Gebäude, die mit ihrer Façade
eine lange Straße bilden. Das Winterpalais, am Quai
der Newa gelegen ist colossal, u. gewiß zwei Mal so groß,
wie das berliner Schloß. Der Newsky-sche Prospekt ist eine
Straße, wo auf den breiten Trottoirs wenigstens 5 Men-
schen neben einander gehen können, u. die Mitte durch eine
Pferde-Eisenbahn getheilt, u. zu beiden Seiten können be-
quem 4 Wagenreihen d.h. auf jeder Seite fahren; aber die
Straßen sind so breit, die Plätze so groß, daß man den
Maßstab verliert, u. die Gebäude erscheinen niedrig
dagegen, wie sie denn auch selten über 3 Stockwerk hoch
sind. Und es kommen oft genug noch hölzerne einstöckige
Häuser dazwischen. – Dazu ist das Meiste im Ka-
sernenstyl gebaut d.h. ein Kasten mit Löchern, die
man nach ihrer Größe Fenster oder Thüren nennt. Nur
einige öffentliche Gebäude, wie auch die neueren Häuser
sind schön gebaut. – Der ganze Newsky'sche Prospekt besteht
im Parterre u. den souterrains aus Läden u. Speiselocalen,
man sieht aber sehr wenige Schaufenster, u. die Schilder sind
so bunt angestrichen, daß sie einen ziemlich Asiatischen
Eindruck machen. So thut auch der große Kaufhof, ein Ziegel-

der Häuser und Kaufläden mit einem Säulengange
umgeben unter denen unzählige Obst- u. Brodverkäufer ihre
Waaren feilbieten, wie auch kleinere Kaufleute ihre
Stand u. Tische haben worum ich sie, jetzt bei der Kälte ehr-
lich nicht beneide. Was aber einzig in seiner Art, u. wirk-
lich schön ist, das sind die unzähligen Schlitten die wie
Vögel dahinfliegen. Nur die grosse Bedienung u. in dieser
Beziehung strenge Polizei kann das Unglück verhindern.
Ja, trotzdem sie scheinbar alle durcheinander jagen, ist
doch die grosse Bedienung, dass sie ganz ruhig über die Stras-
se gehen können, wenn Sie den rechten Moment ab-
passen, dann man weiss genau, von welcher Seite
sie kommen u. nach welcher Seite sie gehen. — Das
bunteste Gewühl ist auf dem Newskyschen Prospekt, u.
auf dem sogenannten Russischen Quai, das ist die
Strasse, die an der Newa hin, am Winterpalais vorüber
geht. Letzterer ist die Promenade der vornehmen
Welt, u. Sie sehen dort die schönsten Schlitten u. Pferde,
elegante Toiletten an einander vorüber rauschen im
raschen Lauf. — Aber es ist ganz dunkel, obgleich erst
halb 4 Uhr! u. ich habe Ihnen voll genug vorgeschwatzt. —
Fräulein Gunther beiliegenden Brief bitte ich Sie, an die Adresse
zu befördern. Die Doctorin Steinheim hat mir zwar
geschrieben, dass sie Anfang December nach Rom zu-
rückkehren wolle; in diesen unruhigen Zeiten aber weiss
ich nicht, ob sie ihren Vorsatz ausgeführt hat, weshalb es
mir sicherer scheint, diesen Weg einzuschlagen. — Leben
Sie wohl! u. athmen Sie auch für mich etwas Italiänische
Luft ein u. denken Sie meiner wenn Sie sich am Sonnenschein
u. blauen Himmel erfreuen. Meine besten Grüsse allen Bek-

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Venezia den 11ten März
Casa Guloz sul canale San Gregorio
presso di Santa Maria della Salute

Mein hochgeschätztes Fräulein!

Es ist so lange her, seit eine Zeile von meiner Hand Sie erreicht hat, daß ich wohl mit Recht fürchten darf, Schreiberin, wie Handschrift, werden Ihrem Gedächtniß entschwunden sein; ich aber habe nie aufgehört, weder im fernen Norden, noch im schönen Süden, dessen ich mich für diesen Winter erfreue, Ihrer Güte und Freundlichkeit zu gedenken, mit der Sie mir im herrlichen Florenz Ihr gastfreies Haus geöffnet, und der vielen angenehmen Stunden die ich daselbst verbracht. — Recht lebhaft wurde ich durch das Zusammentreffen mit Fräulein Bertuscheck wieder daran erinnert, die mir sagte, daß sie Sie kenne, und der ich einen Gruß an Sie mitgab, den sie, hoffe ich, abgeliefert haben wird. — Aber ein Gruß ist so wenig, und ich kann dem Verlangen nicht widerstehen Ihnen einige Worte nachzusenden, in der Hoffnung, dieselbe freundliche Gesinnung von ehemals

bei Ihnen anzutreffen. Mehrere der Bekannten dieses Winters, auch die Fräulein Bölte's sind nach Florenz abgereist, und ich konnte mich dabei kaum eines kleinen Neidgefühles erwehren, obgleich das eigentlich recht undankbar ist, und ich mir selbst im Lichte eines Nimmersatt erscheine, denn Venedig ist so schön, und mein Leben hat sich hier so angenehm gestaltet, indem ich an der Baronin Geloz nicht nur die liebenswürdigste Hauseigenthümerin, sondern wahrhaft eine Freundin gefunden, eines der schönsten Lebensgüter, auf das ich in dem wildfremden Venedig am wenigsten gerechnet; und eine an Geist und Talent so reich ausgestattete Frau, daß der Winter mir, wie im Fluge vergangen ist. Auch manche andere interessante Persönlichkeit gehörte zu unserem kleinen Kreise, (z. B. Frl. Bölte,) der in vielfacher Hinsicht recht angeregt war, bis ein schreckliches Ereigniß seinen Abschluß bildete, indem junger liebenswürdiger Mann, glücklicher Dichter, u. eine der schönsten Zierden unserer Gesellschaft seinem Leben selbst ein Ende machte. — Sie können wohl denken, daß ein so tragisches Ereigniß, einen dunklen Schatten

auf die jüngste Vergangenheit wirft; und das absonderbare, verknüpft mit der Auflösung unseres kleinen Kreises, durch die Abreise der verschiedenen Glieder zusammen traf, kommt mir die ganze Zeit, wie eine erlebte Novelle vor, der leider der tragische Schluß nicht fehlt, wie das, fürchte ich, bei erlebten Novellen häufiger der Fall ist, wie bei erdachten, wo das ästhetische Gerechtigkeitsgefühl des Autor's herrscht, und die Dichtkunst eine befriedigende Auflösung verlangt; während im wirklichen Leben uns zu oft Schicksale wie Charactere ein dunkles Räthsel bleiben. —

Von der guten Doctorin Steinheim habe ich bisweilen Briefe aus der Schweiz. Es ist ganz erstaunlich welche Geistesfrische die alte Frau sich bewahrt. — Sie fordert mich dringend auf sie für den nächsten Winter nach Rom zu begleiten, aber ich glaube nicht daß ich es thun werde, obgleich die ewige Stadt meine Jugendliebe ist und bleibt. — Aber es zieht mich doch zur Heimat zurück, wo zwar rauhe Winde wehen, aber warme Herzen schlagen, u. die steigen immer mehr im Werthe, je einsamer das Leben wird. —

Auch reichen meine Mittel, zu einer selbstständigen Existenz in Rom nicht aus, u daß ich es nur ehrlich gestehe, für Abhängigkeit habe ich wenig Talent. Ich habe sie kaum gekannt, solange meine theuren Eltern lebten, — seit vielen Jahren gewünscht nicht; — und bin jetzt in einem Alter, wo man, wie die Bourbonen, nichts lernt, und nichts vergißt. — Höchstens etwas Italiänisch kann ich noch lernen, wenigstens gebe ich mir Mühe, das zu thun, u habe zuweilen die Satisfaction, daß mein Maestro einen und den andern Satz vollkommen gut italiänisch findet, leider aber noch viel öfter gereichen mir unzählige Correcturen zur Demüthigung. —

Aber nun habe ich Ihre Geduld genug in Anspruch genommen und will nur noch ein herzliches Lebewohl mit der Bitte hinzufügen, wenn es Ihre Zeit u Muße erlauben, mich mit einigen Zeilen zu erfreuen, die mir nicht nur Nachricht von Ihrem Ergehen bringen, sondern auch ein Beweis sein werden, daß Sie sich noch in Freundlichkeit erinnern an

Ihre ergebene Luise Lenz.

Gothaischer Hofrath und Amtmann zu Altenburg.

Ludwig Friedrich Lenz.

Geb. zu Altenburg 1717.
Gest. 1780.

Freimaurerlieder.

Preußische
Staatsbibliothek
Berlin